

forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH



Reformator neu entdeckt

Schwerpunkt Die reformierte Seite der Bischofsstadt Chur

Johannes Comander hat vor 500 Jahren die Stadt Chur reformiert. Eine ökumenische Spurensuche, inspiriert von einem Theaterbesuch.



„In Lissabon habe ich eine junge Kirche gesehen, die die Zeit der Prüfung bereits ein Stück weit hinter sich gelassen hat oder zumindest zversichtlich ist, sie zu überwinden.“

Das sagte mir ein Bekannter, der selber am Weltjugendtag als Mitorganisator einiger Anlässe dabei war. Sicher, es tut gut, junge Menschen zu sehen, denen der Glaube wichtig ist, die beten, sich freuen und auch Schwierigkeiten nicht ausblenden, wie der eindrückliche Kreuzweg mit dem Papst zeigte. Trotzdem musste ich lange über diese Aussage meines Bekannten nachdenken. Und kam zum Schluss: Diese jungen Menschen mögen die Krise der Kirche in diesen Tagen etwas ausgeblendet haben und durften das Lebendige und Kraftvolle des Glaubens erleben – was gut und notwendig, ja unabdingbar ist. Aber: Sie haben die Krise sicher nicht hinter sich gelassen, auch nicht «ein Stück weit». Im Gegenteil: Sie haben sie vor sich. Wenn wir, die Generation ü40 – die Kirchengemeinschaft als Ganzes und insbesondere die Kirchenleitenden –, diese aktuelle Krise nämlich nicht lösen, werden wir sie als Erbe an die heutige Weltjugendtag-Generation weitergeben – und es wird sie mit voller Wucht treffen.

«Fürchtet euch nicht!», hat der Papst den jungen Menschen zugerufen. Und ihnen eine «Kirche für alle» vor Augen geführt und beim Kreuzweg einen Gott, der Schuld und Last trägt. Wenn wir aus Furcht vor kirchlicher Schuld zurückschrecken, auch aus Angst vor dem Versagen im Umgang damit, dann berauben wir die junge Kirche ihrer Zukunft.

Wir dürfen Hoffnungszeichen wahrnehmen. Wir dürfen lebendige Kirche leben, überall dort, wo Menschen – ob jung oder älter – in Gemeinschaft unterwegs sind und in ihrer Mitte Raum für das Göttliche schaffen. Aber: Wir kommen um die Krisenbewältigung nicht herum.

Beatrix Ledogelber

ONLINE+

Web



**«Heiliger Bim Bam» –
Der Familienpodcast**

«Mami? Wänn stirbsch du eigentli?», fragt die Tochter beim Zmittag, während Mama gerade die Reiskörner auf dem Boden zusammensetzt, die zuvor mitsamt dem Teller vom Tisch geflogen sind. So ist unser Familienalltag – voller lustiger, chaotischer, schwieriger und schöner Momente, in denen Glaube plötzlich Thema wird.» – beschreiben die Autorinnen ihren Familienpodcast.

17 Folgen sind bereits erschienen, zu Themen wie «Streiten unter Kindern», «Gottesbild» oder «Ferien». Hinter dem Podcast stehen drei Mütter, die in einer reformierten Kirchgemeinde Teilzeit arbeiten mit Schwerpunkt «Kind und Familie». Sie möchten von «Erfahrungen in Familie und Beruf und von himmlischem Beistand» erzählen.

www.podcast.farbenspiel.family



4

SCHWERPUNKT

Reformator neu entdeckt

Eine Inszenierung der Freilichtspiele Chur hat das Wirken des Churer Reformators Johannes Comander in die Gegenwart geholt. Ein etwas anderer Besuch in der Bischofsstadt Chur.



Foto: Riccardo Götz

25

GLAUBEN HEUTE

«Einander segnen, Gutes zusprechen, ist eines vom Schönsten, Tiefsten und Liebevollsten, was Menschen einander schenken können.»

Claudia Mennen in ihrer Kolumne «Darf ich andere segnen?»

26

REPORTAGE

Gemeinsam beten gibt Kraft

Es entstehen wieder mehr Gebetsgruppen. Auch digital nehmen die Angebote zu, Gebetsanliegen mit anderen zu teilen. Die Verbindung mit Gott ist und bleibt ein Bedürfnis.

Foto: Christoph Wider



HINTERGRUND

7

Bischof Gmür gesteht Scheitern ein
«Beobachter» veröffentlicht Missbrauchsfall

KOLUMNE

8

Bericht aus Boston
Alte Kirchen neu genutzt

AUS DEN PFARREIEN

9–24

LESERBRIEFE

28

Korrigendum
Bericht zur Religionsfreiheit
Verletzungen häufen sich

BOUTIQUE

29

Anno Domini
Kreuzzug ins «Heilige Land»
Schaufenster: Buch
Kinder-Gesundheitsbuch

AGENDA

31

SCHLUSSTAKT

32

Leben in Beziehung
Brot und Liebe

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 24. August 2023

Titel: Christian Sprecher als Reformator Johannes Comander in der Inszenierung von Frech, Freilichtspiele Chur.

Foto: Riccardo Götz

Reformator neu entdeckt

Vor 500 Jahren wurde Chur reformiert – doch wer war der Reformator?
Constanze Broelemann und Veronika Jehle machen sich auf eine Spurensuche.



Oben: Christian Sprecher und Anna-Katharina Müller wechseln sich ab in ihren Rollen, Comander wird also auch von einer Frau gespielt; unten links: der eitle Bischof Paul Ziegler, dargestellt von einer Laienschauspielerin; unten rechts: Energie zur Veränderung wird spürbar. Die Inszenierung «Comander» von Frech, Freilichtspiele Chur, war von 20. Juli bis 10. August 2023 vor der Comanderkirche in Chur zu sehen.

Wir haben uns erst bei dieser Spurensuche kennengelernt: Constanze Broelemann, die in Chur lebt, reformiert ist und in Bielefeld geboren wurde – und Veronika Jehle, die in Zürich lebt, katholisch ist und in Wien geboren wurde. Für die beiden Zeitschriften, für die wir arbeiten, das «forum Pfarrblatt Zürich» und das «reformiert. Graubünden» schreiben wir diesen Beitrag ökumenisch und abwechselnd gemeinsam.

Eine Entdeckung

Das hatte ich tatsächlich nicht gewusst: dass auch Chur einen eigenen Reformator hatte. Sein Name: Johannes Comander. Comander – zunächst fiel mir dieser Name auf. Er ist übrigens einfach die griechische Übersetzung des unauffälligen «Dorfmann», wie der Churer Reformator ursprünglich geheissen hatte. Vielleicht geht es mir aber auch wie so mancher Katholikin in Zürich: Chur war für mich bislang vor allem eines, nämlich Bischofsstadt.

Die reformierte Kirche in Chur feiert gerade 500 Jahre Reformation. So fuhr ich also in «meine Bischofsstadt», um mit ihrer reformierten Seite in Berührung zu kommen und mich auf die Spur von Comander zu begeben. Dabei traf ich auf Constanze. Zusammen besuchten wir die Inszenierung «Comander» des Laientheaters Frech, Freilichtspiele Chur, und liessen uns inspirieren. Drehbuchautor Felix Benesch hat ein Stück geschrieben, das das Geschehen in die Gegenwart holt. So entstand dieser «Fusionsbeitrag» zu den Stichworten des Stücks: Glaube, Wissen und Macht.

Veronika Jehle

«Glaube»

«Ist es Ketzerei, wenn ich aus dem Griechischen übersetze und den Leuten nach der Bibel predige?», fragt Johannes Comander alias Dorfmann in dem Theaterstück «Comander»? Der um 1484 in Maienfeld geborene Johannes Comander wollte das Evangelium «unverfälscht unter die Leute bringen». Allerdings war er kein Mann der grossen Worte und Gesten, dafür aber ein unermüdlicher Arbeiter für seine Sache. Der stille Pfarrer war immer darauf bedacht, einen Konsens zu finden und die Spaltung der Kirche zu verhindern.

Für die Bewahrer, die Gegenspieler des Bündner Reformators, waren seine Überzeugungen dennoch ein Bruch mit der Tradition. Sie warfen ihm vor, offen zum Widerstand gegen die Kirche aufzurufen und damit den gesellschaftlichen Frieden zu gefährden. Im Theaterstück wird die Figur des Comander zunächst als «Leisetreter» gezeichnet, der im Lauf der Zeit immer

mehr Farbe bekennt. «Wann willst du mal klarer Position beziehen?», fragt ihn sein Unterstützer Bürgermeister Heim von Chur. Comander will lieber, ganz schweizerisch, die unterschiedlichen Überzeugungen in einem offenen Religionsgespräch klären. Das geschieht dann in den historisch belegten Illanzer Artikeln von 1526, einem Religionsgespräch zwischen Katholiken und Protestanten. Zum Ende hin geschah etwas im internationalen Vergleich Besonderes: jedes Dorf konnte nun selbst wählen, welcher Konfession es angehören wollte. Die Bündner Proklamation der Religionsfreiheit war eine sehr fortschrittliche und in Europa einzigartige Wahlfreiheit. Solange Johannes Comander lebte, blieb es daher friedlich in Graubünden.

Constanze Broelemann

«Wissen»

«Stellt euch vor: Einer meiner Schüler schreibt, dass jeder Mensch einen eigenen freien Willen hätte», sagt Jakob Salzmann im Theaterstück. Salzmann, 1484 im Rheintal geboren, war zunächst Schulmeister der Kathedralschule am bischöflichen Hof in Chur. Später leitete er die neu gegründete Stadtschule, in der «das Wissen vom Glauben getrennt wurde». Salzmann war ein enger Vertrauter Comanders. Im Gegensatz zu seinem stillen Freund ist Salzmann eher der offene, kommunikative Typ. Gemeinsam mit Comander war er einer der Hauptförderer der Reformation in Chur. Die Stadt und das Bistum gerieten in einen Machtpoker. «Aber ich habe neben meinem Glauben auch einen Verstand. Ich stelle Fragen und suche Antworten», lässt er sich vernehmen und wirkt damit wie eine Figur aus unserer Zeit. Als Lehrer konnte Salzmann zudem mit dem Wunsch, mehr selbst zu wissen und sich weniger vorgeben zu lassen, viel anfangen. «Ich bin aus tiefstem Herzen Lehrer. Aber ich kann doch in keiner Schule unterrichten, in der die Regeln von oben mächtiger sind als der Verstand? Ich möchte den Jungen zeigen, was für ein Abenteuer es ist, zu denken. Selbst zu denken!»

Der Umsturz lag überall in Europa in der Luft. «Der Wandel kommt, die Lage kippt. Die Frage ist, ob wir den Wandel gestalten.» Diese Aussage aus dem Theaterstück lässt sich direkt auf gesellschaftliche Entwicklungen unserer Zeit übertragen. Und einmal mehr zeigen sich die Zeit-Ebenen, mit denen das Stück «Comander» spielt. Die Menschen damals wehrten sich gegen die Machtfülle, die bei der katholischen Kirche und dem Adel kumulierte. Salzmann nahm auch an den Illanzer Gesprächen teil. Dort legte sein Freund Johannes Comander ein Papier mit

**Gemeindefeier
Comanderzentrum**
Ein Fest für alle
Generationen

So, 10. September,
10.00 Uhr
Familiengottesdienst,
Kulinarisches, Musik

Die grosse Gemeindefeier vereint Historisches mit Modernem, bietet kulinarische Köstlichkeiten und musikalische Highlights. Und auch Radio RSO ist live vor Ort.

Comanderzentrum
Sennensteinstr. 28
Chur



comander2023.ch

Comander für Kinder
[comander2023.ch/
kinderbuch](http://comander2023.ch/kinderbuch)



Fotos: Christoph Wider

Comander und Chur

Bis heute ist Chur geprägt von Orten, an denen der Reformator Comander gewirkt hat. An der Martinskirche war er Vikar (Kirchturm im Bild oben und auf dem Modell in der Mitte rechts); im Rathaus besprach er sich mit dem Rat der Stadt, der richtungsweisende Entscheide traf (Bild in der Mitte links: der Hintereingang zum Rathaus trägt das Churer Stadtwappen); das «Antistitium» ist nicht nur eines der ältesten Gebäude der Stadt Chur, sondern auch das Pfarrhaus zur Martinskirche. Als Haus des Antistes, des Vorstehers der reformierten Kirche, wurde es nun zu den Feierlichkeiten zu 500 Jahren Reformation in Chur renoviert (Bild unten).

18 Thesen vor. Die Reformierten argumentierten gewandter und mit besserer Bibelkenntnis und konnten so ihre Sache verteidigen und propagieren. Die Diskussion blieb zwar offen, aber Salzmann und Comander trugen dazu bei, dass die Macht später in den Händen der Ortsgemeinden Graubündens lag.

Constanze Broelemann

«Macht»

Es gibt zumindest zwei Arten von Macht: die Art, die einem Menschen zukommt, weil er authentisch ist, überzeugend und klar, der Begeisterung und der Befähigung wegen; und jene Art von Macht, die eine oder einer hat, bloss weil er oder sie eine bestimmte Rolle übernimmt, eine Funktion ausübt. Natürlich können beide Arten zusammentreffen und sich in einer Person vereinen – und daraus können mitunter starke – oder gefährliche – Situationen entstehen.

Bischöfe waren und sind mächtige Männer. Sie waren es, solange sie weltliche Macht innehatten; und strukturell innerhalb der römisch-katholischen Kirche sind sie es bis heute. Natürlich spielte der Bischof auch zur Zeit Comanders eine wichtige Rolle. Er hiess Paul Ziegler, geboren 1471 im schwäbisch-bayerischen Nördlingen. Dargestellt ist er allerdings als Lachnummer. Eine klapprige Gestalt, höchst unsicher, dröge, stumpf, aber eines: eitel. Er hat etwas Weibisches an sich und wird ausgerechnet von einer Frau gespielt, die ihren schwäbischen Dialekt missbraucht, in jeder Situation maximal dumm zu wirken. Bischof Ziegler ist also im besten Sinn eine Persiflage. Und er hat bei den Zuschauenden für Erheiterung gesorgt, beizeiten für Lachanfalle. Ich gebe es zu: auch bei mir selbst. Im Nachklang bemerkte ich: Es hatte darin Spott, wohl auch Hohn.

Macht spielt in religiösen Ämtern eine Rolle. Wer sie innehat, wird daran gemessen, wie sensibel er oder sie damit umgeht. Humor ermöglicht, Machtgefälle zu thematisieren – was aber, wenn er kippt, in Spott und Hohn? Und was, wenn die Mächtigen gerade das provozieren, indem sie sich entfernen von den Realitäten der Menschen, indem sie sich abschotten? «Wer die Macht hat, braucht keine Veränderung», heisst es im Theaterstück. Er steht dafür in der Gefahr, eine Lachnummer zu werden – und grossen Schaden anzurichten.

Veronika Jehle

Bischof Gmür gesteht Scheitern ein

Der «Beobachter» hat einen Missbrauchsfall veröffentlicht: Bischof Felix Gmür habe dabei nicht die korrekten Verfahrensschritte eingeleitet. Er nimmt dazu Stellung.

In der Ausgabe vom 17. August 2023 berichtete der «Beobachter» von mutmasslichen sexuellen Übergriffen eines Aushilfspriesters an einer Minderjährigen im Bistum Basel zwischen 1995 und 1998. Seit Sommer 2019 sei das Bistum Basel informiert gewesen, Bischof Felix Gmür habe sich «schützend» vor den Priester gestellt. Insgesamt sechs schwerwiegende Fehler in der Fallführung werden Gmür in dem Bericht zur Last gelegt, der Bischof zeige sich «uneinsichtig».

In einer Stellungnahme der Kommunikationsstelle des Bistums Basel räumt das Bistum daraufhin in drei der sechs genannten Punkte Fehler ein und hält fest: «Dass es nicht gelungen ist, die korrekten Schritte umzusetzen, anerkennt der Bischof als ein Scheitern, das nicht mehr vorkommen darf.» Wir haben nun in sämtlichen Punkten beim Bistum Basel nachgefragt:

forum: Warum hat die Person auf der kirchlichen Anlaufstelle bei Verdacht auf einen sexuellen Übergriff nicht sofort Strafanzeige und eine kirchenrechtliche Voruntersuchung eingeleitet?

Bistum Basel: Die betroffene Person muss damit einverstanden sein, dass ihre Meldung bei der Anlaufstelle an die Bistumsleitung weitergegeben wird. Sobald dies der Fall war, wurde das Bistum aktiv. Es ist nicht Aufgabe der Anlaufstelle, Anzeige zu erstatten, und sie kann auch keine Untersuchungen einleiten. Das ist Aufgabe der Bistumsleitung. (Anmerkung d. R.: Das war damals korrekt. Heute wird ein mutmasslicher sexueller Übergriff automatisch zur Anzeige gebracht.)

Warum kommt die Genugtuungskommission der Bischofskonferenz zur Entscheidung, es handle sich um einen «schwerwiegenden Fall», während Bischof Gmür zum Schluss kommt, dass sich die Vorwürfe des Opfers nicht bestätigt hätten?

Die Genugtuungskommission macht eine Plausibilitätsprüfung, das Bistum prüft juristisch. Die beiden Wege folgen sehr unterschiedlichen Regeln und sind nicht direkt miteinander zu vergleichen. Der Widerspruch ist dennoch nicht zu leugnen. Der Bischof anerkennt, dass damals Verfahrensfehler gemacht wurden, die dazu geführt haben, dass kein kirchenrechtliches Strafverfahren eröffnet wurde.

Warum entscheidet Bischof Gmür nach der kanonischen Voruntersuchung, die Dokumente der Untersuchung nicht nach Rom zu schicken, und wie begründet er dies?

Der damalige Voruntersuchungsführer war der Meinung, dass nicht genügend Hinweise vorliegen, und ging fälschlicherweise davon aus, dass das Bistum die Akten nicht nach Rom schicken muss.

Weshalb hat Bischof Felix Gmür die Akten am 4. Juli dieses Jahres dennoch nach Rom geschickt?

Der Bischof hat die Angelegenheit nochmals überprüft, den Fehler behoben und alle Akten nach Rom übersandt.

Warum verhängte der Bischof ein Tätigkeitsverbot für den beschuldigten Priester in seinem Bistum, wenn sich doch die Vorwürfe des mutmasslichen Opfers angeblich nicht erhärten liessen?

Das Tätigkeits- und Kontaktverbot für den beschuldigten Priester wurde schon zwei Wochen vor Beginn der Voruntersuchung verhängt. Diese Schutzmassnahme wurde erlassen, um die betroffene Person vor jeglicher Einflussnahme durch den Beschuldigten zu schützen.

Warum werden die Aufzeichnungen des Opfers nicht in die Beurteilung einbezogen?

Die Aufzeichnungen wurden durchaus einbezogen, aber aus heutiger Sicht falsch beurteilt.

Wieso händigt Bischof Gmür die Unterlagen, die nicht in die Beurteilung einfliessen und deren Richtigkeit in Zweifel gezogen werden, dem Beschuldigten aus?

Der damalige Voruntersuchungsführer hat fälschlicherweise Kriterien, die für ein kirchliches Strafverfahren gelten, bereits auf die Voruntersuchungsphase angewendet. Er war der Überzeugung, dass bereits für die Voruntersuchung dem Beschuldigten alle Beweise vorgelegt werden müssen, damit sich dieser angemessen verteidigen kann. Das ist verfahrensrechtlich nicht korrekt.

arpf.ch / vej



Hintergründe zum Bericht im «Beobachter», die Stellungnahme der Kommunikationsstelle des Bistums Basel und aktuelle Entwicklungen:

www.forum-pfarrblatt.ch

Bericht aus Boston

Alte Kirchen neu genutzt

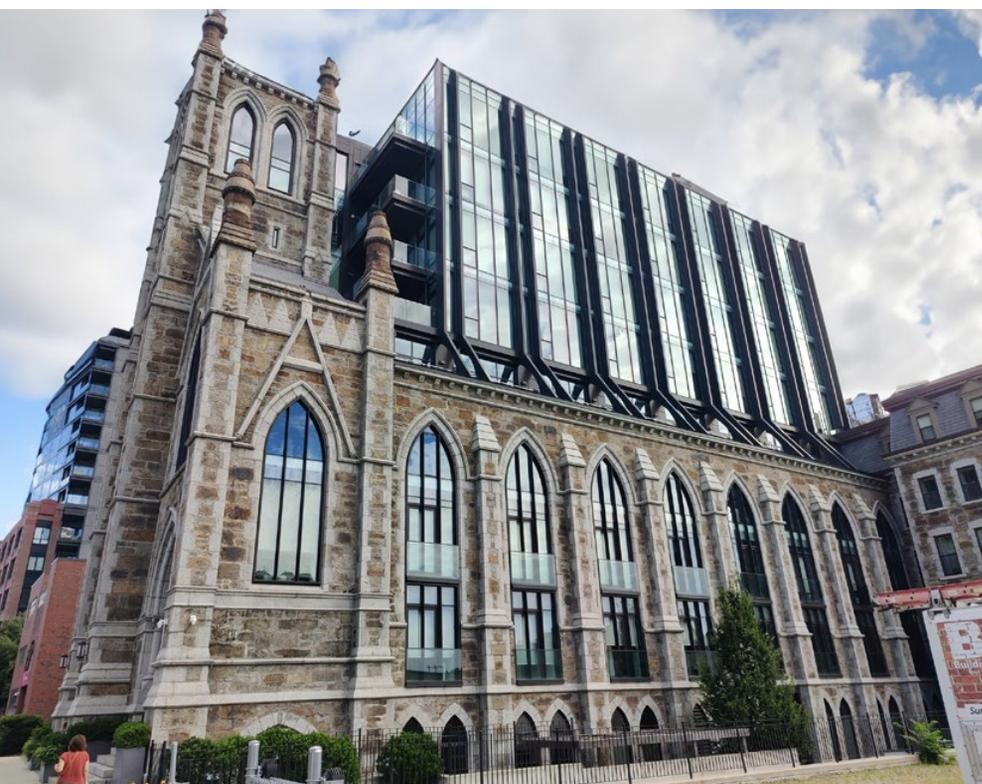


Foto: Miriam Bastian / zvg

Umgenutzte Kirchen prägen die Stadtbilder: in den USA vielerorts Realität.

Standen Sie schon einmal in einer Turnhalle, die früher eine Kirche war? Wo früher der Altar stand, hängt heute der Basketballkorb. Statt der Bänke zieren Seiten- und Mittellinie den Boden.

Wie in Europa, so sinken auch in den USA die Mitgliederzahlen der grossen Glaubensgemeinschaften, was landesweit zu Kirchenschliessungen führt. Pro Jahr müssen etwa 3500 Gemeinden in den USA die Türen schliessen. Keine Kirchgänger bedeutet kein Geld für die Miete. Kirchensteuern oder andere Einnahmen gibt es nicht, so bleibt den Gemeinden bei Mitgliederschwund keine Wahl – sie müssen verkaufen. Oft verkaufen sie an den Höchstbietenden und dann werden sakrale Gebäude zu luxuriösen Loftwohnungen umgebaut. Einige Kirchgemeinden versuchen, den sozialen Charakter des Gebäudes beizubehalten. Statt Lofts lassen sie subventionierte Wohnungen, Schulen oder Künstlerateliers in das ehemalige Gotteshaus bauen.

Anderorts werden Kirchen zu Bars, Veranstaltungshallen oder Restaurants. Die grossen Hallen eignen sich für Orte, an denen viele Menschen zusammenkommen, und so wird dort weiterhin *communio* (Gemeinschaft) gefeiert, wenn auch auf andere Art. Im Café Appalachia beispielsweise, der vormaligen methodistischen Kirche St. John in South Charleston, West Virginia, kochen Frauen, die sich von der Opioidkrise erholen. Der frühere Pastor Reverend Cindz Briggs-Biondi sieht im Appalachia ein neues Heiligtum der anderen Art entstehen und Stammgast Ronnie Skeens ist über-

zeugt: Wenn Jesus heute auf der Erde wäre, würde er mit den Frauen in der Küche kochen.

Andere Kirchen bleiben kulturelle Stätten. In San Francisco wurde die ehemalige Christian Science Church von der gemeinnützigen Organisation Internet Archive aufgekauft. So kam es, dass die ehemalige Kirche heute ein Internet-Archiv ist, auf deren Server jedermann von überall zugreifen kann.

Es gibt aber auch das umgekehrte Phänomen, dass ehemalige Ladenflächen, Kinos oder Shopping-Malls zu sakralen Räumen werden. Insbesondere die charismatischen Kirchen kennen den Wert passender Räumlichkeiten. Sie verkleinern oder vergrössern sich flexibel, um zu vermeiden, dass sich die Gläubigen in einer halb leeren Kirche verloren fühlen. In den grossen Metropolen ist es oft günstiger, ein bestehendes Gebäude umzunutzen, statt abzureissen und neu zu bauen. Umweltfreundlicher ist es ohnehin. So kommt es, dass man in Boston hier und da an einem Schaufenster vorbeigeht, hinter dem gerade ein Gottesdienst gefeiert wird. Wer zu lange davor steht und neugierig zusieht, wird einfach eingeladen, mitzufeiern.

Kirchen können viele Gestalten haben. Und Gottes Geist kann in ihnen weiterleben, selbst wenn drinnen schon lange keine Gottesdienste mehr gefeiert werden.

Miriam Bastian



Miriam Bastian

ist Historikerin und lebt mit ihrem Mann seit Frühjahr 2022 in den USA. Sie arbeitet als Program Manager bei einer Non-Profit-Organisation. Seit 2018 ist Miriam Bastian freie Mitarbeiterin des forums.

Eine gute Frage

Illustration: Nadja Hoffmann



Darf ich andere segnen?

Segnen dürfen doch sicher nur Seelsorgerinnen und Seelsorger, fragte mich kürzlich ein Teilnehmer eines Bibliodrama-Kurses mit zweifelndem Unterton.

Ich wollte die Fragen auf keinen Fall nur fachlich beantworten. So erzählte ich ihm von einer Erfahrung in einem Bibliodrama, in dem ich selbst mitgespielt hatte. Es ging da um die Geschichte im Lukas-Evangelium, wo die Frauen zum Grab eilen, um den Leichnam Jesu zu salben:

Wir haben die Rollen von Johanna, Maria, der Mutter des Jakobus und von zwei Jüngerinnen gewählt. Wir gehen mit unserem Salböl zum Grab. Wir sehen keinen Leichnam. Vergebens unsere Salben, mit denen wir ihm noch einmal nahe sein wollten. Wir wollen den Gekreuzigten berühren, ihm seine Würde zurückgeben als König, Priester und Prophet, als Freund, Lehrer und Geliebter.

Wir hören die Stimme aus dem Grab. Diese Rolle hatte ein weiterer Mitspieler gewählt: «Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier!»

Wir stehen wie bestellt und nicht abgeholt. Mit unserem Salböl in der Hand. Wir hören wieder die Stimme: «Erinnert ihr euch nicht, was er gesagt hat, als er noch bei euch war?»

Wir erinnern uns und erzählen einander von unseren Erfahrungen. Wie uns die Worte Jesu aufgerichtet haben: «Steh auf und geh umher!», «Stell dich in die Mitte!» Wie uns seine Fragen in Bewegung brachten: «Was willst du, dass ich dir tun soll?», «Wen suchst du?», «Warum weinst du?» Wie seine Klarheit und Zuwendung heilsam wirkte in Menschen, die krank waren, einsam oder verachtet. Wie wir in der Nachfolge aneinander und miteinander gewachsen waren.

Wir sind vertieft in diesem persönlichen Austausch. Wir kommen dabei immer mehr in persönlichen Kontakt, immer mehr in Beziehung – die Salben immer noch ungenutzt in unseren Händen. Und dann liegt es auf einmal in der Luft und eine spricht aus, was alle empfinden: «Salbt einander! Segnet einander! Ihr braucht diese Kraft für euren Weg als Zeuginnen der Auferstehung!»

Auf einmal liegt es so klar auf der Hand: Segnen und Salben sind in unsere Hände gelegt. Und so salben und segnen wir einander, wie wir den Leichnam gesegnet hätten. Wir bestätigen unsere prophetische, priesterliche und königliche Würde, zu der wir berufen sind.

Der Kursteilnehmer fragt mich: Gilt das auch ausserhalb des Bibliodramas – oder ist das nur eine schöne, persönliche und nicht allgemeingültige Geschichte? Und so antworte ich: Segnen und Salben gehören zu unserer Berufung als Christinnen und Christen. Meine Mutter segnete uns Kinder jeden Morgen, bevor wir zur Schule gingen. Meine Freundin segnet heute noch jeden Brotlaib, bevor sie ihn anschneidet, und erinnert sich daran, dass Gott unser tägliches Brot sein möchte. Durch Taufe und Firmung sind wir selbst schon Gesalbte und Gesegnete. Durch uns geht es heute weiter. Wir sind als Getaufte und Gefirmte beschenkt mit der prophetischen, priesterlichen und königlichen Würde.

Einander segnen, auf Lateinisch «bene-dicere», Gutes zusprechen, ist eines vom Schönsten, Tiefsten und Liebevollsten, was Menschen einander schenken können.

Claudia Mennen Pastoraltheologin,
Leiterin der Propstei Wislikofen und der
dortigen Bibliodrama-Schule

im echten Leben

Kopf Ein Kollege erzählte: Hat er einen Termin, stellt er sich vorher jene vor, mit denen er zusammen sein wird. Er wünscht ihnen Segen, empfiehlt sie dem Geheimnis Gottes und hofft auf ein gutes Treffen.

Herz Mich an Menschen erinnern, die mir im Leben zum Segen wurden. Weil sie mich ermutigt haben, als ich Angst hatte. Die in mir mehr gesehen haben als ich selbst. Unter deren Augen ich wachsen konnte.

Hand Wer hat demnächst Geburtstag? Überlegen Sie doch schon mal, was Sie dieser Person Gutes sagen oder schreiben können. Das ist «bene-dicere», segnen im ureigensten Sinn.



Foto: Sarah Stutte / kath.ch

Die Winterthurer Gruppe der Initiative «Die Schweiz betet» beim Rosenkranzgebet.

Gemeinsam beten gibt Kraft

Gemeinsames Gebet ist ein Bedürfnis: Gebetsgruppen entstehen neu. Die Möglichkeit, Gebetsanliegen – auch digital – an Klöster und Gemeinschaften zu übermitteln, wird rege genützt.

Es ist kurz vor 18 Uhr an einem Mittwoch in Winterthur. Vor dem Eingang der katholischen Kirche St. Peter und Paul, Ecke Tellstrasse und Wartstrasse, hat Margrit Ruckstuhl schon einige Stühle aufgestellt. Gerade ist sie dabei, die roten Grabkerzen anzuzünden, die sie auf dem Boden zu einem Kreuz formiert hat. Doch der Wind ist an diesem Abend ein wenig hinterlistig. Immer wieder bläst er die Dochte aus.

Die Pensionärin ist seit einiger Zeit Leiterin der Winterthurer Gruppe von «Die Schweiz betet» – einer von mittlerweile insgesamt 145 Gruppen unterschiedlicher Grösse der Schweizer Initiative. Diese wurde im Dezember 2021 nach dem Vorbild der Gruppierung «Österreich betet» in St. Margarethen TG ins Leben gerufen. Immer mittwochs treffen sich in Winterthur bis zu fünfzehn Männer und Frauen, um regelmässig zusammen und hörbar in der Öffentlichkeit den Rosenkranz zu beten. Im Sommer vor der Kirche und im Winter meistens in dieser.

Für den Frieden und das Leben

Margrit Ruckstuhl erklärt, wofür sie dabei beten würden: «Für den Frieden und für den Lebensschutz von der Zeugung bis zum natürlichen

Tod. Das ist unsere Botschaft». Die Winterthurer Leiterin ist überzeugt davon, dass das gemeinsame Gebet wirkungsvoll sein wird – gerade in Zeiten des Angriffskriegs gegen die Ukraine – aber nicht nur dann. «Ich bin katholisch aufgewachsen und habe schon viele Male erlebt, dass mir mein Vertrauen in den Glauben weitergeholfen hat», sagt sie.

Die Pensionärin ist deshalb überzeugt davon, dass viele unterschiedliche Menschen zusammen «mit dem Gebet im frohen Glauben sehr vieles unterstützen können». Deshalb wird unter dem Patronat des Vereins «Die Schweiz betet» auch nicht nur in Winterthur, sondern in vielen anderen Städten in der Schweiz sowie in Österreich und weltweit in über 30 Ländern gemeinsam gebetet. Immer am selben Tag um die gleiche Zeit. Dieses länderübergreifende Gebet gebe Margrit Ruckstuhl viel Kraft, betont sie.

Inzwischen hat der Wind vor der Kirche ein wenig nachgelassen. Die Grabkerzen brennen. Der Stuhlkreis steht. Darauf verteilt sind die Gebetsblätter. Im Hintergrund hängt die Schweizer Fahne mit dem Bildnis des «Landesvaters» Bruder Klaus, dem Logo des Vereins. Langsam treffen die Beteiligten ein. Die ebenfalls aus Winter-

thur stammende Susanne Schnyder ist als Erste vor Ort. «Ich bin seit einem halben Jahr in der Gruppe dabei. Ich bete viel für mich allein, aber manchmal auch gerne mit anderen zusammen. Dadurch wird das Gebet nochmals verstärkt», meint sie.

Das sei auch der Grund, warum sie sich mit ihren Gebetsanliegen auch schon an verschiedene Klöster gewandt hätte. «Ich habe dort angerufen und mein Anliegen vorgetragen», sagt Susanne Schnyder. «Der Gedanke daran, dass eine ganze Ordensgemeinschaft für meine Herzensangelegenheiten mitbetet, lässt diese in die richtigen Bahnen lenken».

Mitteilungsbedürfnis ist stark

Im Kloster Einsiedeln ist es ebenfalls möglich, ein solches Gebetsanliegen zu platzieren. «Anliegen und Sorgen, aber auch Dank auszusprechen, gehört zum Grundvollzug des christlichen Glaubens. Wallfahrtsorte wie Einsiedeln bilden dafür den idealen Rahmen», erklärt Wallfahrtspater Philipp Steiner. Deshalb finde sich schon seit dem Ende der 1990er-Jahre in der Klosterkirche unter dem grossen Kruzifix ein Anliegen-Buch.

Auch könne eine Kerze bei der Gnadenkapelle angezündet werden, was via Online-Formular ebenfalls möglich sei. Wer möchte, dass die Mönche in einem spezifischen Anliegen für andere beten, kann dieses ebenfalls telefonisch, per Mail oder Brief mitteilen. In der Wallfahrtsaison von Mai bis Oktober würde ein 150 Seiten umfassendes Anliegen-Buch «für nicht einmal zwei Wochen reichen», sagt der Pater. Er stelle fest, dass es ein starkes Bedürfnis mancher Gläubigen danach gebe, ihre Anliegen schriftlich niederzuschreiben oder sie jemandem anzuvertrauen.

Diese Wünsche seien dabei so unterschiedlich wie die Menschen, die diese nach Einsiedeln bringen. Oftmals gehe es darin um die Bitte nach Gesundheit oder Heilung, dem Wohlergehen der Familie, Erfolg in Schule und Beruf, den Glauben von Kindern und Enkeln oder den Abschied von Menschen. «Es gibt nichts, was vor Gott nicht zur Sprache gebracht werden darf – freilich können wir Gott nicht vorschreiben, wie er dann eingreifen soll», so Pater Philipp Steiner.

Hoffnung auf Veränderung

Eine weitere Möglichkeit, Mitbeterinnen und Mitbeter für persönliche Anliegen zu finden, ist die Online-Gebetswand der Heilsarmee Schweiz. Hier wird das Gebet allerdings von keiner Glaubensgemeinschaft unterstützt, sondern von vielen Einzelpersonen. Jede und jeder

kann dort seine Bitte oder Herzensangelegenheit in Deutsch oder Französisch schildern, auch anonym.

Daraufhin haben andere Internetnutzer der Webseite die Möglichkeit, ein bestimmtes Anliegen mit einem Gebet zu unterstützen oder einen Zuspruch zu schicken. Zudem können die Gebetsanliegen auch via Social Media geteilt werden, um ein grösseres Publikum zu erreichen. «Die verschiedenen Anliegen treffen via Online-Formular bei uns ein», erklärt Angelika Marti-Gugler von der Heilsarmee. Sie betreut die Gebetswand seit fast fünf Jahren, erst als Leiterin, nun als Mitarbeiterin.

Jedoch würden die bis zu 20 monatlichen Anliegen erst geprüft und nicht automatisch aufgeschaltet. Es gebe eine Zeichenbeschränkung und einen Kodex, nachdem die Beiträge bewertet würden. «Rassistische und beleidigende Kommentare schalten wir natürlich nicht auf. Ebenso wenig suizidale Zuschriften, wenn von Gewalterfahrungen die Rede ist oder der Verdacht auf eine psychische Erkrankung besteht. In diesen Fällen schreiben wir den Menschen zurück und verweisen sie an andere Beratungsstellen», erklärt Angelika Marti-Gugler.

Die Bandbreite der Menschen, die hier ihre Anliegen hinterlassen, und diejenige der Wünsche selbst sei sehr gross, sagt sie. «Es sind fast immer Hoffnungen damit verbunden, dass sich

«Anliegen und Sorgen, aber auch Dank auszusprechen, gehört zum Grundvollzug des christlichen Glaubens.»

Wallfahrtspater Philipp Steiner, Einsiedeln

etwas ändert.» Interessant sei auch, dass sich bei ihnen viele junge Menschen mit ihren Gebetsanliegen melden würden. Die Religionszugehörigkeit stehe dabei nicht im Vordergrund. «Es geht weniger darum, wie man glaubt oder an welchen Gott. Das Gebet verbindet alle.»

Dem stimmt auch Benjamin Aepli zu, der der Gründer ist von «Die Schweiz betet». Er ist an diesem Abend in Winterthur ebenfalls in der Gebetsgruppe anwesend. «Die Erfahrung der christlichen Geschichte lehrt uns, dass in Europa immer wieder in Krisenzeiten das Volk öffentlich miteinander gebetet hat. Auch innerhalb der Kirche sind wir heute in verschiedene Lager gespalten. Wir reden viel über Gott, aber zu wenig zu ihm. Das sollte wieder mehr in den Fokus gerückt werden», so Benjamin Aepli.

Sarah Stutte kath.ch



[www.kloster-einsiedeln.ch/
gebetsanliegen](http://www.kloster-einsiedeln.ch/gebetsanliegen)

[www.heilsarmee.ch/
gebetswand](http://www.heilsarmee.ch/gebetswand)

www.gebet.ch



forum 17/2023

«Das Leben kann sie dir nicht nehmen»



Im Gespräch mit Luise B. hat mich die Antwort auf die Frage nach dem heutigen Bild der katholischen Kirche besonders beschäftigt. Sie lautet

kurz und bündig: «Sie ist am Auseinanderfallen». Ein hartes, aber nachvollziehbares Urteil. Denn was sich seit Jahren an fragwürdigem Handeln in der «heiligen katholischen Kirche» abspielt, ist erschütternd. Ja, die Kirche ist am Auseinanderfallen und muss erneuert werden. Wenn die Konzernzentrale dazu nicht willens und in der Lage ist, braucht es vielleicht wieder einen Luther. Ich selbst habe jegliches Vertrauen in die Institution Kirche verloren. Ich lebe meinen Glauben so, wie ich dies für richtig halte.

Richard Maurer Kloten

Der Bericht von Luise B. zu Übergriffen durch eine Ordensschwester ist berührend und stimmt nachdenklich. Es ist die Liebe, die der Ordensschwester gefehlt hat und sie zu strafbaren Handlungen geführt hat, meint die Betroffene.

Das erst nach 1000 Jahren aus profanen Gründen verordnete Zölibat sollte freiwillig werden. Zudem hatten in den folgenden Jahrhunderten sowohl Päpste wie Geistliche legitime und illegitime Kinder. Erst das Tridentiner Konzil (1545–1563) setzte das Zölibat durch. Nicht mit dem erhofften Erfolg, wie sich immer wieder zeigt.

Haymo Empl Winterthur

Jeglicher Missbrauch, jede sexualisierte Gewalt schreit zum Himmel. Doch das genügt nicht, sie muss in jedem von uns schreien, damit das Trauma endlich aufhört. Die katholische Kirche muss der Heuchelei und der Usurpation endlich den Riegel schieben. Wer ins Kloster will und einem Orden beiträgt, soll sich zur Enthaltensamkeit bekennen. Die Welt-priester sollen heiraten dürfen. Alles andere ist verlogen, wie 2000 Jahre Christentum zeigen. Der Reformstau in der katholischen Kirche muss ein Ende nehmen, sonst verlieren wir jede Glaubwürdigkeit.

Joseph Auchter Meilen

Korrigendum – forum 16/2023

«Editorial»



Es ist von sieben Plagen die Rede, die laut der biblischen Erzählung im Buch Exodus über das Land gefegt seien, ehe das Volk Israel aufbrechen konnte.

Korrekt handelt es sich um zehn Plagen. Wir danken einem aufmerksamen Leser für den Hinweis.

Die Redaktion

Sie haben etwas in unserem Heft gelesen, zu dem Sie Stellung nehmen wollen?

Schreiben Sie uns!

Grundsätzlich werden nur Zuschriften veröffentlicht, die sich direkt auf den Inhalt des forums beziehen.

Die Redaktion

Bericht zur Religionsfreiheit 2023

Religionsfreiheit wird mehr missachtet

In fast einem Drittel der Länder weltweit wird die Religionsfreiheit verletzt. Betroffen sind alle Religionen, zunehmend auch religiöse Mehrheiten. 62,5% der Weltbevölkerung (4,9 Milliarden Menschen) leben in Ländern mit schweren oder sehr schweren Verstössen. Das stellt das «Hilfswerk Kirche in Not (ACN)» in seinem Bericht zur Religionsfreiheit 2023 fest. Es ist die einzige Studie einer katholischen Institution, die 196 Länder der Welt und alle Religionen umfasst.

In 61 Staaten wird laut Bericht die Religionsfreiheit schwerwiegend verletzt. Verfolgung wird in 28 Ländern festgestellt, in denen 4,03 Milliarden Menschen leben. Dies ist mehr als die Hälfte (51,6%) der Weltbevölkerung. Dazu gehören 13 afrikanische Staaten, wo sich die Lage in vielen Regionen erheblich verschlechtert hat. Diskriminierungen von Glaubensgemeinschaften gibt es in 33 Ländern, in denen fast 853 Millionen Menschen leben. In 13 dieser Länder wird eine Verschlechterung der Lage festgestellt. Insgesamt werden alle Religionsgemeinschaften stärker unterdrückt, zunehmend auch religiöse Mehrheiten.

Es gibt auch positive Nachrichten: Mehr Initiativen zur Förderung des interreligiösen Dialogs werden zum Beispiel lanciert, auch auf Ebene internationaler Kirchenoberhäupter. Papst Franziskus ist nicht der einzige, der sich anderen Religionsgemeinschaften vermehrt annähert. Und nach Aufhebung der «Covid-19-Lockdowns» werden religiöse Feste mit einer Rekordbeteiligung und auch öffentlich begangen. Millionen von Gläubigen haben daran teilgenommen.

pd



www.kirche-in-not.ch

Der ganze Bericht kann hier abgerufen werden:

www.acninternational.org/religiousfreedomreport/de



Anno Domini → 1095

Kreuzzug ins «Heilige Land»

Als 1095 Papst Urban II. zum Kreuzzug aufrief, war das «Heilige Land» schon längst kein friedliches Land mehr. Bereits im 7. Jahrhundert war der Islam – auch mit kriegerischen Mitteln – in den Westen vorgestossen. Weder das Christentum noch der Islam kannten damals so etwas wie Religionsfreiheit.

Seit 683 stand Jerusalem unter muslimischer Herrschaft. Es kam zu Repressalien gegen Andersgläubige. Der Zugang zu den heiligen Stätten wurde den Christen immer wieder verwehrt. Und 1009 wurde gar die Grabeskirche verwüstet.

Diese Konflikte galten damals sowohl bei christlichen wie muslimischen Chronisten als Ursache für den Kreuzzug. Offizieller Anlass war jedoch der Hilferuf des byzantinischen Kaisers Alexios I. Komnenos. Dieser hatte allerdings keine eigenständigen Heere er-



wartet, sondern Söldner, die unter seinem Befehl gegen die Seldschuken kämpfen sollten.

Der Kreuzzug endete 1096 mit der Eroberung Jerusalems. Die Kreuzritter richteten in der Stadt ein blutiges Massaker an, bei dem ungefähr 3000 Menschen getötet wurden, egal, ob sie Juden, Muslime oder Christen waren. Und das ausgerechnet in einer Zeit, in der die Seldschuken die christlichen Pilger weitgehend frei gewähren liessen.

Nach der Eroberung Jerusalems wurden im «Heiligen Land» Kreuzfahrerstaaten unter westlicher Dominanz errichtet, sehr zum Missfallen des Byzantinischen Reiches. Schon bald kam es zu ersten Schlachten, bei denen sich die Christen gegenseitig bekämpften.

Es war der Anfang eines Kapitels der Kirchengeschichte, das bis heute als eines der dunkelsten gilt.

bit

Schaufenster → Buch

Kinder-Gesundheitsbuch

Das «Grosse Kinder-Gesundheitsbuch» gibt Anregungen aus der ganzheitlichen Heilkunde der Äbtissin Hildegard von Bingen (1098 – 1179). Der inhaltliche Bogen reicht von der Schwangerschaft über das Kleinkindalter bis hin zur Pubertät des Kindes. Eine Fülle von Rezepten für gesunde Kindermahlzeiten, vom Babybrei bis zu Apfelchips und «Nervenkekse», dazu jede Menge natürlicher Heilmittel und ihre Anwendung machen dieses Buch zu einem Nachschlagewerk, das auch überfordernd wirken könnte. Es geht jedoch nicht darum, alle Anregungen zu befolgen, sondern Grundhaltungen zu entwickeln. Dazu gehört: sich auch bei Wind und Wetter mit Kindern täglich draussen bewegen, um das Immunsystem zu stärken. Oder: immer wieder Rhythmen finden, die Eltern und Kindern guttun. Denn «wir alle sind Teil der Schöpfung und mit jener Weisheit ausgestattet, die Leben gelingen lässt», schreibt Autorin Brigitte Pregenzer. Gewürze, Kräuter, Steine und Heilmittel



nicht nur gegen Krankheiten, sondern auch als Hilfe bei Stimmungsschwankungen, Ängsten und Sorgen oder zum Überwinden von Lernschwierigkeiten fehlen nicht. Ob sie nun wirklich wirksam sind oder nicht: sie helfen bestimmt, sich dem Kind ganz zuzuwenden und es ganzheitlich ernst zu nehmen. Das wiederum fördert ohne Zweifel eine gute, glückliche Entwicklung.

bl

«Hildegard von Bingen – Das grosse Kinder-Gesundheitsbuch».

Brigitte Pregenzer, Tyrolia 2023, 2. Auflage, 256 S. ISBN 978-3-7022-4141-4

Auf Sendung

SRF ohne Limit

Drei Teams mit Rollstuhlfahrerinnen und -fahrern begeben sich auf das Abenteuer ihres Lebens: Im Rollstuhl und in fünf Tagen wollen sie die Schweizer Alpen überqueren, von Göschenen UR nach Airolo TI.

 Fr, 1./8. September – 21.00 – SRF 1

Vom Grashalm im Sturm

Diese berührenden Reflexionen im Hörbild zu Klima und Nachhaltigkeit von Elisabeth Weilenmann wurden bei den New York Festivals International Radio Awards mit Silber ausgezeichnet.

 Sa, 2. September – 9.05 – Radio ORF

Magische Tempelküche

Fernab der südkoreanischen Metropole Seoul befindet sich der buddhistische Gameunsa-Tempel. Hier leben, beten und kochen drei Nonnen miteinander, die das Wissen der jahrhundertealten Tempelküche bewahren.

 Mo, 11. September – 11.25 – ARD



Herbstrefugium

Einmalig – erholsam! Direkt vom Hotel Artos aus die Jungfrau Region erkunden.



SEIT 1923

T +41 33 828 88 77
www.hotel-artos.ch

Hotel Artos – ein Teil vom Zentrum Artos Interlaken

Aktuelle Vorträge!



■ Franco Majok
Südsudan – Neues Leben in Freiheit



■ Pascale Warda
Irak – Religiöse Minderheiten stärken



■ Joel Veldkamp
Im Kampf für die Menschenrechte



Anmeldung auf:
CSI-schweiz.ch/csi-tag
Telefon: 044 982 33 23

Information | Begegnung | Inspiration

CSI-Tag 2023

am Samstag, 9. September 2023,
12 bis 17 Uhr

mit Kinderbetreuung

Evangelisches Kirchgemeindehaus Zürich-Höngg
Ackersteinstrasse 190 | 8049 Zürich
Gemeinsam für Religionsfreiheit und Menschenwürde



Wir lassen
niemanden
allein.

Solidara
ZÜRICH

Bei uns erhalten Menschen in Notlagen Hilfe. Ihre Spende macht es möglich.



solidara.ch

Spendenkonto
IBAN: CH59 8080 8003 3931 3169 5

Steuern

Liegenschaften

Erbschaften

DR. ITEN, DUDLI
PARTNER Steuerberatung und Treuhand AG



044 308 25 50 | 8052 Zürich | www.idp-treuhand.ch



Das forum im Netz

- aktuelle Medientipps auf der Startseite
- multimedial angereichert
- kostenfreies Abo als Newsletter
- frei zugängliches Archiv bis 2016
- 96 aktuelle Pfarreiseiten

www.forum-pfarrblatt.ch

Nächste Inserateschlüsse:

- 4. September (Nr. 19)
- 18. September (Nr. 20)
- 2. Oktober (Nr. 21)

forum@c-media.ch



Die Dargebotene Hand

Sorgentelefon für Kinder



Gratis

0800 55 42 10

weiss Rat und hilft

sorgenhilfe@sorgentelefon.ch
SMS-Beratung 079 257 60 89
www.sorgentelefon.ch
PC 34-4900-5



Gemeinsame Feier der Zürcher Stadtheiligen

Einer schönen Tradition folgend feiern die orthodoxen Kirchgemeinden im Kanton Zürich gemeinsam die Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius mit Prozession und Festakt. 13 Kirchgemeinden sind verbunden im Verband orthodoxer Kirchen im Kanton Zürich.

Sonntag, 10. September, ab 16.30 Uhr

Besammlung auf dem Lindenhof um 16.30 Uhr,
Festakt im Grossmünster um 18.00 Uhr

Verband orthodoxer Kirchen im Kanton Zürich

www.orthodoxie-zuerich.ch

Frömmigkeit



Einsiedler Engelweihe

Die Engelweihe ist das Weifest der Einsiedler Gnadenkapelle. In ihr befindet sich die berühmte Schwarze Madonna von Einsiedeln. Die Einsiedler Engelweihe gilt laut eigenen Angaben als «absoluter Geheimtipp», geeignet, sich «verzaubern» zu lassen.

Mittwoch, 13. September, ab 16.30 Uhr und Donnerstag, 14. September, ab 8.00 Uhr

Einsiedler Gnadenkapelle und Klosterkirche

www.kloster-einsiedeln.ch/engelweihe

Inszenierung

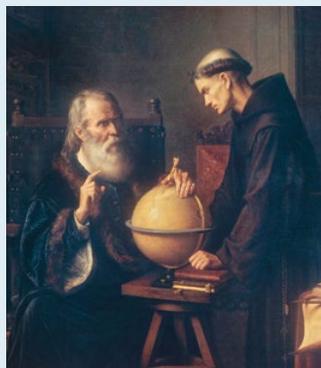


Foto: Alamy

Leben des Galilei

Die Erde dreht sich um die Sonne – Galilei wird damit beinahe zum Revoluzzer. Doch er verleugnet seine Erkenntnisse öffentlich. Was war das: Strategie, Narzissmus, Totalversagen? Ein Stück von Bertolt Brecht, genau 80 Jahre nach seiner Uraufführung im Zürcher Pfauen.

Premiere: Samstag, 9. September um 19.30 Uhr

Schauspielhaus Zürich: Pfauen, Rämistrasse 34, 8001 Zürich

Musik: Hanns Eisler
Inszenierung: Nicolas Stemann
Eintritt: ab Fr. 25.–

www.schauspielhaus.ch/de/kalender/26958/leben-des-galilei

Weitere Veranstaltungen

Recht auf Wohnraum?

Wie wollen wir leben? Wo, mit wem und wie unseren Wohn- und Lebensraum teilen? Wie hängen Wohnraum und Wirtschaft zusammen? Wer hat das Recht, zu bestimmen und zu besitzen? Ein Abend über Wohnrecht, Räume und Utopien.

Donnerstag, 7. September, um 19.00 Uhr

Kulturhaus Helferei
Kirchgasse 13, 8001 Zürich

Anmeldung erforderlich unter www.kulturhaus-helferei.ch

Nichts über uns ohne uns

Aktionstage für Respekt und Vielfalt. Das Roma Jam Session art Kollektiv gibt Einblick in künstlerische Prozesse. Vernissage mit Apéro. Die Ausstellung kann bis 14. September jeweils von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 11.00 Uhr besichtigt werden.

Sonntag, 3. September, um 17.00 Uhr

Anhaltspunkt
Ida-Sträuli-Strasse 91
8404 Winterthur

www.anhaltspunkt-neuhegi.ch

Schweigen der Kirchen

Im Rahmen der Politischen Abendgottesdienste steht das Schweigen der Kirchen bei politischen Fragen im Zentrum. Ein Manifest von Pierre Bühler, Professor em. Neuchâtel/Zürich und Nacharbeit zu den letzten Abstimmungen.

Freitag, 8. September, um 18.30 Uhr

St. Anna-Kapelle
St. Annagasse 11, 8001 Zürich
mit Pierre Bühler

www.politischegottesdienste.ch

Umgang mit Suizid

Alle kennen Menschen, die unter psychischen Belastungen leiden. Diese können zu Suizid führen. Der Kurs richtet sich an Suizidbetroffene: Angehörige und Hinterbliebene sowie Menschen, die beruflich damit konfrontiert sind.

Samstag, 9. September, 9.30 Uhr bis Sonntag, 10. September, 13.30 Uhr

Kloster Kappel
Kappelerhof 5
8926 Kappel am Albis

Jörg Weisshaupt, Projektleiter
Suizidprävention Kanton ZH
Fr. 210.– plus eine Übernachtung mit Vollpension

Anmeldung notwendig unter www.klosterkappel.ch

99°C, Wortspiele am Siedepunkt

In einer Zeit, in der die Erde immer wärmer wird und sich die Gemüter zunehmend erhitzen, bleibt Kilian Ziegler cool. Für ihn ist der spannendste Moment, kurz bevor die Stimmung kocht – eben bei 99° Celsius. Ein amüsantes und pointenreiches Solo-Programm.

Donnerstag, 14. September, um 19.00 Uhr

Vögele Kultur Zentrum
Gwattstrasse 14
8808 Pfäffikon SZ

Kilian Ziegler, Slam Poet

Fr. 20.– inkl. Ausstellungseintritt

Anmeldung an info@voegelekultur.ch oder 055 416 11 11

www.voegelekultur.ch

Mehr Agenda im Netz

Auf dieser Seite hat nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen Platz. Mehr zu überparfarreilichen Angeboten finden Sie in der Rubrik «Agenda» auf unserer Website.

→ [Veranstaltungskalender der katholischen Kirche in Zürich und Winterthur](#)

→ [Regelmässige Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen und Gebete im Kanton Zürich](#)

www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html





Gültig für die Sonntage vom 3./ 10. September

Herausgeberin

Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

Redaktionsadresse

Hirschengraben 72, 8001 Zürich
044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,
www.forum-pfarrblatt.ch

Das Sekretariat ist telefonisch erreichbar am Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr.

Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Stiftungsratspräsident: Pfr. Andreas Rellstab

Geschäftsführung: Anita Koch

Sekretariat: Rita Grob, Tanja Gut

Redaktionsleitung: Thomas Binotto, Veronika Jehle

Redaktion: Beatrix Ledergerber (Redaktorin),

Christoph Wider (Fotografie),

Angelika Dobner, Carolina Gurtner (Grafik)

Abo-Service und Adressmutationen

Stadt Zürich: Direkt beim Pfarramt ihres Stadtquartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Zürich-Land: Direkt beim Pfarramt Ihres Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Stadt Winterthur: 052 224 03 80,

mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch

Bezahlte Abos: 044 266 12 72,

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Abopreise: Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

Anzeigenverkauf

creative media gmbh, Schützenstrasse 19,
8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31

forum@c-media.ch, www.c-media.ch

Druck

AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch
Pfarreiseiten: Text&Gestaltung jeweiliges Pfarramt

68. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212



Foto: Alamy

Als Kind kaufte ich auf dem Schulweg bei ihr duftende Meitschibe oder selbstgemachte Apfelglacée. Sie und ihr Mann, er im weissen Bäckerskleid und mit mehligem Fingern, pflegten mit uns Kindern immer einen sehr herzlichen Umgang. Wir liebten die beiden. Die Jahre vergingen, und Werni stand noch immer um drei Uhr auf, damit unsere Quartierbäckerei schon von weitem für uns duftete. Und sie bediente mit einem Lächeln und einem guten Wort auf den Lippen. Ich kannte sie auch aus der Kirchenbank.

Mit der Zeit fuhren die Leute vermehrt zu den Grossverteilern, die Kundenschaft kam nur noch spärlich. Bald begann sich ihr Rücken zu krümmen. Und obwohl das Alter sie zeichnete, arbeitete das Ehepaar weiter, neu mitten in der Stadt: Bäcker werden nicht reich. Und wieder erfreuten sich viele Menschen an ihrem Zopf. Nach und nach sammelten sich Einsame und Randständige um den kleinen Tisch, an dem man einen günstigen Kaffee zum Gipfeli trinken konnte. Sie war wie eine Mutter, die Brot ausgab und nährenden Worte verschenkte. Vor 10 Jahren starb der fleissige Bäcker. Und mit ihm unsere herzengewarme Bäckerei.

Sie steht mit dem Rollator und vornüber gebeugtem Kreuz beim Blumenstand am Ausgang der Migros und wartet. Sie muss jetzt vielleicht 90 Jahre alt sein. Sie sagt zu mir: «Ich möchte Ihnen etwas sagen. Ich bin ja nicht frömmelisch oder so, aber jede Nacht, bevor ich einschlafe, denke ich an einige mir ganz

liebe Menschen. Einer davon ist ihr Vater. Ich kannte ihn schon vor meiner Hochzeit. Er fehlt mir.»

Wir verstopfen den schmalen Ausgang. Verkrümmt, wie sie dasteht, macht sie einen zerbrechlichen Eindruck, und gleichzeitig öffnet sich einem, ob ihrem strahlenden Lächeln, das Herz. Ich bin gerührt. Ein alter Mensch gedenkt meines alten Vaters. In wenigen Jahrzehnten wird ihn – wird uns – niemand mehr kennen.

Plötzlich fasst sie sich ins Kreuz. «Haben Sie Schmerzen?» – «Ja.» Das Kinn zittert. «Mit 20 war ich in Lourdes und habe da ein Goldkettchen mit Kreuz gekauft.» Rasch fängt sie sich: «Morgen kommt der Zirkuspfarrer an die Chilby. Er hat ja ein Kind bekommen. Ich finde es toll, wie er damit umgeht – und dass Bischof Felix ihn weiter unterstützt! Auf diesen Gottesdienst freue ich mich sehr, und dann kommt mein Sohn zum Mittagessen. Dann geht es mir gut.» Sie lächelt und bietet mir das Du an. Im Gegenzug erlaube ich mir, sie beim Abschied zu umarmen. «Jetzt gehe ich einen Zopf backen – für meine Nachbarin, das habe ich versprochen.»

Diese «gebrechliche alte» Frau mit den wachen Augen. Ein Vorbild mit nur zwei Zutaten: Brot und Liebe. Ich erinnere mich an meine Grossmutter, die vor jedem Anschneiden ein Kreuz in den Brotlaib ritzte – das mache ich jetzt auch.

Tatjana Disteli (52) ist katholische Theologin und arbeitet als Generalsekretärin bei der Katholischen Kirche Aargau.